Nekr B 0008 ~~EK 7756~~
Zentralbibliothek Zürich

Pfarrer J. J. Baer

30. April 1838 bis 28. März 1907.

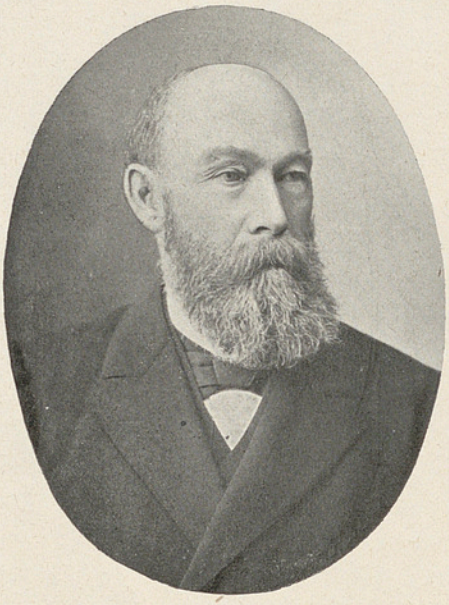
Worte der Erinnerung

gesprochen an der Trauerfeier in der Kirche zu Uster
am Ostermontag den 1. April 1907.

Herausgegeben von der Kirchenpflege Uster.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

Uster
Buchdruckerei E. Weilenmann
1907



Druck von A. Ochsner, Nänikon.

Pfarrer J. J. Baer

30. April 1838 bis 28. März 1907.

Worte der Erinnerung

gesprochen an der Trauerfeier in der Kirche zu Uster
am Ostermontag den 1. April 1907.

Herausgegeben von der Kirchenpflege Uster.

Uster
Buchdruckerei E. Weilenmann
1907

Gedächtnisrede

des

Herrn Sekundarlehrer Hardmeier

des Präsidenten der Kirchenpflege Uster

im Namen der Behörde.

Verehrte Trauerversammlung!

Unser Vater! Zu uns komme dein Reich! Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel! Das waren die letzten Textesworte, über die wir am ersten Sonntag im März Herrn Pfarrer Baer in seiner Meisterschaft von dieser Kanzel unseres schönen Gotteshauses predigen hörten. Als ob eine Ahnung ihn durchzittert hätte, dass sich ihm, der bald auf der biblischen Höhe des Lebens angekommen, die Gelegenheit nicht mehr bieten könnte, seinen Kirchgenossen einmal über das Gebet unseres Herrn und Meisters zu predigen, sie auf dessen Gehalt und Tiefe hinzuweisen, begann er mit Neujahr die Auslegung des „Unser Vaters", das er so manches mal in immer ergreifender und erhebender Weise in unserer Kirche gebetet. Die Grundlage seiner letzten Predigt am 17. März bildete Johannes XIX., 25—27. „Über diesen Text", sagte er, „gedenke ich zweimal zu euch zu reden, heute zeige ich euch den sterbenden Heiland, unter dessen Kreuz sein Lieblingsjünger Johannes und die drei Marien stehen, seine erste, kleine Gemeinde, die er sterbend noch zu sich gezogen, zu sich an sein Kreuz, und was das Kreuz für uns geworden — darüber das nächste mal. Es war anders bestimmt! —

Ja, dein Wille geschehe, so müssen wir auch sprechen lernen in den schwersten Stunden. Noch klingt es mir im Herzen. Es ist, als habe er seine lieben Angehörigen, uns, seine Kirchgenossen, auf den schweren Verlust vorbereiten wollen, indem er noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden uns allen zurief: „Liebe Freunde, glaubet mir, dem viel erfahrenen Manne, ihr werdet nimmer verzweifeln, was auch über euch kommen mag, wenn ihr gelernt, alles aus der Hand des Höchsten zu nehmen und zu sprechen: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst; dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!"

Wie schwer es aber ist, stets so sprechen zu können, müssen wir nun heute, da das Verhängnis hereingebrochen, erfahren. Erschüttert stehen wir noch unter dem gewaltigen Eindruck der Trauerbotschaft vom h. Donnerstag morgen: Pfarrer Baer ist gestorben. Noch immer fassen wir es nicht, dass er nicht mehr unter uns weilen soll, dass wir ihn, der bis vor wenig Tagen, wenn auch den Siebzigen entgegengehend, noch in geistiger und körperlicher Vollkraft stund, an dem die Zahl der Jahre spurlos schienen vorüberzugehen, nun nicht mehr unter uns wirken, den gewaltig einherschreitenden Mann nicht mehr sehen sollen. Als wir von seiner Erkrankung hörten, hofften wir, er werde auch diesem Sturm widerstehen; doch wie der Sturm jäh die Eiche bricht, ist er mit seiner Hünengestalt vom Tode geknickt worden! Gestern vor 14 Tagen noch in munterer Rüstigkeit und Frische des Geistes auf dieser Kanzel, noch vor wenig Tagen in voller Amtstätigkeit — und heute als Leiche aufgebahrt, vom Tode gebrochen, das Auge geschlossen, der Mund verstummt, das Herz still!

Wie hatte er sich auf den kommenden Frühling gefreut, den er in vollen Zügen in seiner Art an irgend einem stillen schönen Fleck unseres Schweizerlandes, das er innig liebte, nach den vielen ermüdenden Amtsgeschäften des strengen Winters in Ruhe während einiger Wochen zu geniessen hoffte. Und was war ihm der Frühling! Als letztes Frühjahr alles in voller Blüte stand, sagte er zu einer seiner Kirchgenossinnen: „O Frühling, wie bist du wunderschön! Jedes Jahr fühlt man es tiefer und herrlicher, wie schön er ist. Es ist etwas Einzigartiges um die Frühlingszeit, sie ist so recht unseres Hergotts Wunderbüchlein. Jetzt darf man sich wieder freuen, und Freude macht reich, Freude macht glücklich, Freude heiligt; und wir dürfen ja wie die Blumen an der Sonne, im Lichte unseres himmlischen Vaters stehen, und wenn wir dies bedenken, so bleiben wir immer jung und froh, auch wenn die Jahre höher gehen“. Wie freute er sich, dass er trotz

der schweren Operation, der er sich im Vorsommer letzten Jahres hatte unterziehen müssen, wieder ganz zu Kräften gekommen und den bösen Winter über Erwarten gut, so gut, wie nicht gerade einen, durchgemacht. Wohl war er müde und gedachte nach den Ostertagen auszuruhen — so sagte er, als wir noch jüngst in seiner Stube zusammensassen und uns mit ihm, dem klugen und erfahrenen Mann, in einer Sache berieten, deren baldige Verwirklichung auch ihm am Herzen lag, die Sache der Kranken- und Hauspflege. Wer von uns hätte damals geahnt, dass er noch vor den Ostertagen Ruhe finden — zur ewigen Ruhe abberufen würde!

Der Hinschied unseres verehrten Geistlichen, Herrn Pfarrer Baer, ist für unsere Kirchgemeinde ein herber Verlust. Wir hatten in ihm einen Verkündiger des Wortes Gottes, dessen Ruf als vorzüglicher Kanzelredner das ganze Land erfüllte. Als ich vor siebzehn Jahren als junger Lehrer in Kirchuster einzog, waren mir daselbst alle Bürger bis auf zwei unbekannt; und diese beiden waren Pfarrer Baer und Sekundarlehrer Stüssi. Persönlich waren zwar auch sie mir unbekannt, nicht aber dem Namen nach; den einen hatte ich im Oberlande droben als hervorragenden Kanzelredner, den andern als begeisterten Lehrer nennen hören.

Mit Bewunderung schaute ich sein rastloses Wirken, namentlich seitdem es mir vergönnt gewesen, als Mitglied und Präsident der Kirchenpflege, in deren Auftrag ich einige Worte an sie, geehrte Trauerversammlung, richte, zur Seite des Verblichenen zu stehen.

Es ist eine schöne Sitte, am Grabe eines Heimgegangenen noch einmal sein Bild und seinen Lebenslauf an der Seele vorüberziehen zu lassen, nochmals mit dankbarem Herzen all dessen zu gedenken, was wir dem Verstorbenen zu verdanken haben.

Pfarrer Baer stammte aus dem Aargau. Er wurde am 30. April 1838 in Aarburg geboren. Von seinem Vater, Johannes Baer, einem ehrsamen, aufgeweckten Schneider-

meister, hatte er seine stattliche Statur und seine Geistesgaben, von seiner Mutter, Susanna Jäggi, sein freundliches, leutseliges Wesen. Beide Eltern erreichten ein hohes Alter und hatten die Freude, ihren Sohn bis auf die Höhe seiner Wirksamkeit verfolgen zu können; der Vater starb 1874, die Mutter 1890. Seine einzige Schwester, die oft im Pfarrhause sich einfand, steht heute trauernd am Grabe ihres hochangesehenen Bruders. In Aarburg besuchte der intelligente Knabe die Primarschule und nachher vier Jahre die Bezirksschule. Zur weitern Ausbildung kam er an die Kantonsschule in Aarau, wo er an einem Ostermontag die Aufnahmsprüfung mit Ehren bestanden, nachdem er am Tage zuvor in Aarburg zum ersten mal das Abendmahl mitgefeiert. Auch hier war er einer der besten Schüler, der in seiner Herzensgüte manchem Mitschüler den Aufsatz machte. Nach vier Jahren besuchte er noch für ein Jahr das Gymnasium in Basel, um hebräisch zu lernen; in dieser Zeit scheint er sich für den Geistlichenberuf entschieden zu haben. Hier, wie auch in Aarau, offenbarte er schon den künftigen Redner; wenn die Schüler einen Sprecher nötig hatten, wandten sie sich an ihn, der das am besten besorgte. Früh übt sich, was ein Meister werden will, ist also auch an ihm wahr geworden. Von Basel kam er als fröhlicher, wissensdurstiger Student an die Universität Jena, wo er ein Lieblingsschüler Professor Haases wurde. Seine langen, auf die Schultern fallenden hellen Locken, seine ganze ideale Erscheinung und sein hoher Sinn, den eine schöne gewölbte Stirn verriet, trugen ihm den ehrenden Beinamen „Schiller“ ein. Von der Jenaer Studienzeit datiert seine Freundschaft mit Pfarrer Dietschi in Aarburg und Emil Frey, dem nachmaligen Bundesrat.

Nach wohl bestandenem Examen hielt er seine erste Predigt in seinem Heimatstädtchen Aarburg zur Freude der Seinen und zwar über den Text: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ (1. Cor. XIII, 1)

Im Februar 1862 kam er als Vikar für Pfarrer Sommerhalder in die grosse und schöne Bauerngemeinde Seengen am lieblichen Hallwilersee. Schon im Sommer des nämlichen Jahres wählte die Gemeinde den tüchtigen Pfarrer zu ihrem Seelsorger. Als solcher hatte er auch je am Mittwoch die benachbarte Gemeinde Egliswil zu bedienen, so dass hier schon das Arbeitsfeld seiner geistigen und körperlichen Kraft entsprach.

Nachdem er seine Pfarrei hatte, hiess es auch für Pfarrer Baer: „Es ist nicht gut, dass der Mann allein sei“, und so gründete er sich schon im folgenden Jahre 1863 seinen Hausstand durch Verehelichung mit Fräulein Mina Briner von Oftringen bei Aarburg, die ihm bis zu seinem Ende, 44 Jahre, treu zur Seite gestanden und ihm ein trautes Heim bereitete, wo er nach den ermüdenden Berufsgeschäften im Kreise seiner kleinen Familie Erholung suchte und fand. Eine den Eltern geschenkte Tochter krönte das Glück des Pfarrhauses, in das nun tiefe Trauer eingezogen, das jäh verwaist und still geworden. Als in den letzten Jahren die helle Stimme eines lieben Enkelkindes im Pfarrhause erklang, wie leuchtete da die Grossvaterfreude aus seinen Augen!

Als Achtunddreissiger, in der Vollkraft der Mannesjahre stehend, erhielt er im Herbst 1876 einen Ruf in unsere Gemeinde. Zur gleichen Zeit suchte ihn auch Heiden zu gewinnen; er gab Uster, das seine zweite Heimat werden sollte, den Vorzug. Nicht leicht, das sagte er mehrmals, war es ihm gewesen, sich von seiner ihm lieb gewordenen Pfarrgemeinde Seengen am See von Hallwil, wo er 14 Jahre im Segen geamtet, loszureissen. Als innere Genugtuung empfand er jedoch die Anerkennung, die ihm bei seinem Abschiede gezollt wurde. Am 5. November 1876 wurde er als Nachfolger von Herrn Pfarrer Furrer, der heute noch in angesehener Stellung und in reichem Segen in der Stadt Zwinglis wirkt, in sein Amt eingesetzt. Dem Pfarrer der grossen Gemeinde wartete reiche Arbeit; wir wissen, dass er sie volle achtzehn Jahre allein besorgte.

Pfarrer Baer hat sich seiner Vorgänger im Amte würdig erwiesen. Seiner ersten Predigt in Uster legte er mit Absicht den Text aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther zu Grunde: „Nicht dass wir Herren seien über eueren Glauben, sondern wir sind Gehilfen euerer Freude“; denn nach seinem Dafürhalten gibt es wenig Worte im Neuen Testament, die die Aufgaben des protestantischen Pfarrers klarer und schärfer umschreiben.

Seine hervorragende Rednergabe und die warme tiefe Überzeugung, von der sie getragen wurde, machten ihm einen Namen unter der zürcherischen Geistlichkeit. Mit dem raschen Wachstum unserer Gemeinde häufte sich die Arbeit für den Pfarrer in ungeahnter Weise, so dass er es trotz seiner gewaltigen Arbeitskraft anfangs der Neunzigerjahre begrüsste, als die Kirchgemeinde die Anstellung eines zweiten Geistlichen beschloss, namentlich auch deshalb, weil er dadurch Gelegenheit fand, sich auf seine hervorragendste Gabe, die Predigt, zu konzentrieren.

Seine geistvollen und gemütstiefen Predigten, gewürzt mit geschickt in den klaren Gedankengang eingestreuten Zitaten aus der gesamten klassischen und modernen Literatur, fesselten und erbauten immer. Wie ein mächtiger Strom floss das Wort von seinen Lippen, erfrischend, erquickend, erhebend!

Dem Amte, das die Versöhnung predigt, hat er seine volle Zeit und Kraft gewidmet. Er wirkte im Sinn und Geist eines freien, frommen Christentums. „Ausserhalb Christus kein wahres Heil für die Menschenseele, aber nicht blos innerhalb der Kirche“; das war während seiner Wirksamkeit auf dieser Kanzel seine Überzeugung. Nie hat er Kirchlichkeit und Christlichkeit miteinander verwechselt; er hatte einen toleranten Sinn und versuchte jede ehrliche und aufrichtige Überzeugung zu verstehen und zu achten. Darum wohl ist es ihm auch gelungen, in unserer religiös und sozial so vielgestaltigen Gemeinde den konfessionellen und kirchlichen Frieden zu wahren.

Auch er nannte die schöne kirchliche Sitte das Gefäss des Glaubens; auch für ihn war die Kirche der Ort, wo die höchsten und heiligsten Fragen des Herzens und Lebens ihre Besprechung finden sollen; er fand aber, dass für uns Protestanten doch nicht die Kirche und der Kirchenbesuch, sondern das Leben in Gott und in der Nachfolge Christi das Höchste sei. So gehörte denn zu den Lieblingsliedern unseres Herrn Pfarrers Nr. 301, „Seele, was ermüdst du dich in den Dingen dieser Erden“, und wenn man ihn nie singen hörte, so doch hier den Refrain:

Suche Jesum und sein Licht,
Alles andere hilft dir nicht.

Und dies betonte er auch im Konfirmandenunterricht. So sagte er einmal auf dem Heimwege zu einer Konfirmandin: „Nun werde ich euch am Charfreitag konfirmieren, gerade zu der Stunde, da Christus am Kreuze gestorben; kann ich euch wohl noch mehr sagen, als die Worte, die unter Jesu Kreuz geschrieben sind: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“ In Schule und Konfirmandenunterricht wiederholte er oft den schönen Gedanken: Das Glück der Seele ist die Seele des Glücks. Darum ist er allezeit bestrebt gewesen, die Menschenseelen eintauchen zu lassen in die Tiefen des heiligen Gottesfriedens, der von der erhabenen Gestalt ausgeht, auf deren lichter Stirne die Schatten Gethsemanes sich mischen mit dem Glanze des Ostermorgens. Dieses Evangelium in dieser Kirche und auf dieser Kanzel zu predigen, war ihm eine Freude, hat er stets für seine vornehmste Pflicht und Aufgabe gehalten.

Feierlich ernst ist die Stund', in der wir uns heute befinden,
Dankend die Dienste zu ehren, die allzeit der treue Erzieher
Auf Kanzel, in Schule, am Bette des Kranken getan.
Bilder der Jahre zieh'n an der Seele vorüber und mahnen,
Wie schnell sie dahingeht die nie wiederkehrende Zeit.
Es wechseln im Leben mit bittern die heitern Stunden,
Wie folget auf Regen der Sonne belebender Schein.
So war's auch bei dir, du hast es ja vielfach empfunden,
Der Bote des Glückes und mancher der Qual stellt sich ein!
Wie freutest du dich an Altares heiliger Stätte,

Wenn segnen du konntest das frohe und glückliche Paar!
Wie lachte dein Herz, wenn aus dem Kreise der Schüler
Rasch einer sich schwang zu ehrender Stellung empor!
Wie warst du gerührt, wenn aus dem Schoss der Familie,
Hinaus man trug das treue, das liebende Glied!
Wie manchem von uns, dem einst ein Geliebtes gestorben,
Hast helfend und tröstend du immer das Beste getan!

H. Hürlimann.

Diese Verse, Herrn Pfarrer Baer von einem Mitgliede unserer Lehrerschaft gewidmet, zeugen mehr als weitere Worte vom guten Einvernehmen zwischen ihm und den Trägern der Schule, der er von Herzen zugetan.

In seinem treuen Wirken dürfen wir gewiss zum schönen Teil den Grund erblicken, dass unsere Kirche so verschönert worden ist. Wir haben eine Kirchenheizung, ein herrliches Geläute, eine schöne Orgel, ohne die wir uns die Kirche nicht denken können. Wem das Hauptverdienst an der Inangriffnahme und Durchführung der Werke zukommt, Sie wissen es alle! Dem nunmehr verstorbenen Geistlichen, der Interesse und Begeisterung dafür zu wecken verstanden und die Mühen nicht gescheut hat, die ihm jeweilen aus der Durchführung derselben erstanden!

Mehr denn drei Jahrzehnte hat Herr Pfarrer Baer unserer Gemeinde als „Gehilfe der Freude“ seine trefflichen und treuen Dienste geleistet. Mit Liebe und Begeisterung hat er mit beredtem Munde während fünfundvierzig Jahren — 14 Jahre in Seengen und 31 Jahre in Uster — das Wort Gottes verkündigt und in unserer Gemeinde Generationen heranwachsen sehen, die ihm ihre religiöse Bildung verdanken. So ungern er in Seengen schied, so gern weilte er dann nachher in Uster, das seine eigentliche Heimat geworden. Zu verschiedenen malen hat er seine Anhänglichkeit an die Gemeinde Uster in reichem Masse dokumentiert, indem er ehrenvolle Rufe an grössere Gemeinwesen abgelehnt hat. Wie kein zweiter hat er Freud und Leid mit unserer Gemeinde geteilt, wie kein zweiter ist er mit ihr zusammengewachsen, darum bei

der Nachricht von seinem raschen Hinschied die allgemeine Trauer und heute die gewaltige Beteiligung an seinem Leichenbegängnisse. Wer Liebe säet, wird Liebe ernten.

Zu den schönsten Tagen seiner langen Wirksamkeit zählte seine Jubiläumsfeier, die die Kirchgemeinde Uster Sonntag den 3. November 1901 zu Ehren des Herrn Pfarrer Baer in dankbarer Anerkennung seiner 25jährigen Wirksamkeit beging. Und wenn er, wie er mehrmals sagte, den erinnerungsreichen Tag, da er ein Vierteljahrhundert in unserer Gemeinde gewirkt, am liebsten in seinem Pfarrhause verbracht hätte, um Gott zu danken für so viel Güte und Treue, die er auch ihn hatte erfahren lassen, so hat ihn die Beteiligung der Gemeinde und die ihm gewordene Liebe, Verehrung und Anerkennung doch herzlich gefreut. Der 3. November 1901 werde ihm, sagte er der Kirchenpflege, in die sein Tod gleichfalls eine gewaltige Lücke reisst, als leuchtender Tag in seinem Gedächtnis bleiben; er habe ihm neue Liebe zu seinem Berufe gegeben. Ob auch auf seinen ausdrücklichen Wunsch in ganz einfachem Rahmen gehalten, war sie gerade in ihrer Herzlichkeit und der starken Beteiligung ein Beweis der Sympathien, die der verdiente Geistliche in der Gemeinde genoss. Es war wie heute eine imposante Kundgebung dankbarer Gesinnung der Kirchgenossen gegenüber ihrem verehrten Pfarrer.

Aufrichtigen Dank entbieten wir an deinem Sarge auch für die vielgestaltige Wirksamkeit auf dem Gebiete des Armenwesens, der Gemeinnützigkeit und des Schulwesens als Jugenderzieher und langjähriges Mitglied und Präsident der Primar- und Sekundarschulpflege. Und nicht vergessen wollen wir ferner der Tätigkeit des Heimgegangenen auf dem Gebiete der Krankenpflege. Mit welchem Eifer hat er sich anfangs der Achzigerjahre mit Dr. Ritter an der Gründung des Krankenasyles, diesem Tempel der Humanität, beteiligt, und wie hat er es verstanden, den Insassen in geistreicher, taktvoller Weise

ihre seelischen Schmerzen zu lindern! Nicht mehr vergönnt sollte es ihm sein, die Verwirklichung eines andern Werkes, einer Schwesteranstalt des Krankenasyles, eines Altersasyles, in dessen Dienst er seit Jahren seine Kräfte gestellt, zu erleben. Doch wenn er auch das Asyl selber nicht mehr geschaut, die tröstliche Versicherung hat er hinüber nehmen können, dass die Gründung des neuen humanen Werkes nicht lange mehr auf sich warten lassen wird.

Neben den amtlichen Obliegenheiten blieb ihm wenig Musse zu schriftstellerischer Tätigkeit. Dass er aber auch dafür das nötige Rüstzeug besass, bewies er nicht nur mit seinen stets fesselnden Predigten, von denen eine Anzahl im Druck erschienen sind, sondern auch mit einer Reihe von trefflichen Betrachtungen und Abhandlungen.

Pfarrer Baer war ein warmer Menschenfreund, er liebte die Jugend, und auf seinen Gängen wusste er jedem etwas zu sagen. Manchem hatte er sein grosses und warmes Interesse geschenkt, sei es in Kirche und Schule, sei es auf seelsorgerlichem Wege oder in freundschaftlichem Verkehr. Und wie er ein grosser Freund unserer Kinder war, so waren ihm auch die Blumen lieb, die nun seinen Sarg so reichlich schmücken.

Und gedenken wollen wir endlich der schönen Reden, die er bei Gelegenheit hielt. Welch' Genuss, ihm zu lauschen, wenn er alle Register seiner hinreissenden Beredsamkeit zog, wenn er in geistreicher, mit Humor gewürzter Rede alles fesselte!

Verehrte Trauerversammlung!

In wahrhaft erhebender Art brachen sich in diesen Tagen die Gefühle der Wehmut und des Schmerzes, der Dankbarkeit, der Anerkennung und der Anhänglichkeit gegenüber dem hochverehrten Geistlichen Bahn und legen in intensiver Weise Zeugnis dafür ab, wie tief die Hochachtung und die Verehrung für Herrn Pfarrer Baer, der die besten Jahre seines Lebens, die fruchtbarste Zeit seiner

reichen Tätigkeit unserer Gemeinde gewidmet hat, Wurzeln gefasst haben.

Nicht Sterben heisst es, wenn man, wie Pfarrer Baer in den Herzen vieler tausend Menschen unvergesslich fortlebt. Wir, Behörden und Kirchgenossen, werden ihm ein treues Gedenken bewahren, an den vielen schönen Worten, die er während der Zeit seines langen Wirkens zu uns geredet, uns noch oft erbauen. Unvergessen sei ihm, was er unserer Gemeinde Gutes getan!

Verstummt ist der Mund, der für Christum gezeugt,
Das Herz, das in Liebe geschlagen, nun schweigt.
Das Aug', aus dem Güte und Wahrheit gesprochen,
Das feurige Auge ist leider gebrochen.
Zu Gott, dem gelebt er und dem er gelehrt,
Ist freudig und hoffnungsvoll heim er gekehrt.
Nicht hat ihm gegraut, vor dem Tode zu stehen,
Bereit war er immer, zum Vater zu gehen.
„Dein Wille, nicht meiner, o Herr, soll gescheh'n!"
So schloss in Ergebung sein Beten und Fleh'n.
Sein Geist und sein Bild sollen fort in uns leben;
Wir wollen wie er nach dem Ewigen streben.
Ja, uns ist nicht tot er; sein Werk und sein Wort,
Es wirkt und es spricht in uns immer noch fort.
Drum lasst uns getröstet ohn' Klagen und Zagen
Das Leid, das der Herr uns jetzt auferlegt, tragen!

J. H. Korrodi.

Und so nehmen wir denn Abschied von unserem lieben, hochverehrten Pfarrer, indem wir sprechen:

Was er gesollt, hat er getan,
Gott segne Saat und Säemann!

Worte der Weihe,

gesprochen bei der Beerdigung des Hrn. Pfr. Baer sel.

von

Hrn. Pfr. G. Lüthy.

Liebe Leidtragende!
Liebe Trauergemeinde!

Trauer und Wehklagen erfüllt heute die Häuser und Strassen unserer Gemeinde, Wehklagen und Trauergesang erfüllt die Räume dieses Gotteshauses, und um den rechten Trost ist uns so bang. Gilt ja doch die Klage und Trauer gerade dem, von dem wir sonst gewohnt waren, aus beredtem Munde das Wort des Trostes und der Weihe in solcher Stunde zu vernehmen. Nun ist er stumm geworden, der Mund, der dir, liebe Gemeinde über 30 Jahre lang von dieser Kanzel her an Sonn- und Feiertagen frohe Botschaft verkündiget hat, und der wie oft an dieser geweihten Stätte Mühselige und Beladene erquickt, Trauernde getröstet, ihnen Pforten des Himmels aufgetan, und Unzähliger Blicke und Gedanken von Grab und Tod, von Angst und Not, und Leid und Weh der Welt emporgerichtet hat zu den lichten Höhen ewigen Lebens. Nun ist er still geworden, der Mann, dem es so hohe Freude war, von alledem zu reden, was sein Herz bewegte und seinen regen Geist beschäftigte, und der nicht aufhören konnte, zu wirken, so lange es Tag für ihn war. Vor wenigen Tagen noch stand er mitten unter uns in voller Tätigkeit, predigend und lehrend, helfend und ratend, tröstend und mahnend, und nun ist er, wie ein fleissiger Schnitter wohl in der Ernte müde zusammensinkt auf seinen Garben, dahingesunken und schläft den Todesschlaf. Unerwartet rasch für uns alle, ihm selber fast ungeahnt, ist das Dunkel der Todesnacht über ihn hereingebrochen, und die Ostersonne, sie leuchtet ihm ins Grab.

Uns aber ist weh ums Herz. Tief und leidvoll ist die Trauer um den hochverdienten Mann, der jetzt von uns genommen ist, von euch, ihr tiefbetrübten Angehörigen, die ihr ihn liebtet wie den Sonnenschein, von euch, ihr

Liebe Leidtragende!
Liebe Trauergemeinde!

Trauer und Wehklagen erfüllt heute die Häuser und Strassen unserer Gemeinde, Wehklagen und Trauergesang erfüllt die Räume dieses Gotteshauses, und um den rechten Trost ist uns so bang. Gilt ja doch die Klage und Trauer gerade dem, von dem wir sonst gewohnt waren, aus beredtem Munde das Wort des Trostes und der Weihe in solcher Stunde zu vernehmen. Nun ist er stumm geworden, der Mund, der dir, liebe Gemeinde über 30 Jahre lang von dieser Kanzel her an Sonn- und Feiertagen frohe Botschaft verkündiget hat, und der wie oft an dieser geweihten Stätte Mühselige und Beladene erquickt, Trauernde getröstet, ihnen Pforten des Himmels aufgetan, und Unzähliger Blicke und Gedanken von Grab und Tod, von Angst und Not, und Leid und Weh der Welt emporgerichtet hat zu den lichten Höhen ewigen Lebens. Nun ist er still geworden, der Mann, dem es so hohe Freude war, von alledem zu reden, was sein Herz bewegte und seinen regen Geist beschäftigte, und der nicht aufhören konnte, zu wirken, so lange es Tag für ihn war. Vor wenigen Tagen noch stand er mitten unter uns in voller Tätigkeit, predigend und lehrend, helfend und ratend, tröstend und mahnend, und nun ist er, wie ein fleissiger Schnitter wohl in der Ernte müde zusammensinkt auf seinen Garben, dahingesunken und schläft den Todesschlaf. Unerwartet rasch für uns alle, ihm selber fast ungeahnt, ist das Dunkel der Todesnacht über ihn hereingebrochen, und die Ostersonne, sie leuchtet ihm ins Grab.

Uns aber ist weh ums Herz. Tief und leidvoll ist die Trauer um den hochverdienten Mann, der jetzt von uns genommen ist, von euch, ihr tiefbetrübten Angehörigen, die ihr ihn liebtet wie den Sonnenschein, von euch, ihr

Schüler, die ihr sein väterliches Wohlwollen erfahren durftet und darum mit herzlichem Vertrauen ihm ergeben waret, von euch, ihr Konfirmanden, die er noch bis an die Stufen des Altares geführt, und die ihr so gerne noch einmal ein Wort aus seinem Munde gehört, so gerne das Gelübde eurer Treue in der schönen, ernsten Feierstunde eurer Konfirmation in seine Hand gelegt hättet, von dir genommen, l. Gemeinde, die er auf dem Herzen getragen und der er die besten Kräfte seines Lebens geweiht hat, hinweggenommen auch von mir, der ich ihm in der kurzen Zeit, da es mir vergönnt gewesen ist, an seiner Seite im Amte zu stehen, manch' guten Rat und für freundliche Führung und geistige Anregung so viel zu verdanken habe.

Wir alle haben viel verloren an ihm, und nun soll es aus sein mit allem, was er uns gewesen und was er getan? Dahin sein Leben und Wirken, dahin sein Sorgen und Lieben, sein Raten und Helfen, sein Mahnen und Trösten? Nein, nicht verloren, nicht dahin! Draussen auf dem Friedhof, dessen neuesten Teil, auf den er jetzt zur Ruhe geht, er selber einst eingesegnet, draussen auf dem Friedhof, wo er gerne von Zeit zu Zeit mit den stillen Schläfern trauliche Zwiesprache hielt, und auf den hinweisend er einmal gesagt: „So wirst einmal auch du liegen und schlafen da draussen, still neben den Stillen, einsam neben den Einsamen, vergessen neben den Vergessenen; denn auch dein Fleisch ist wie Gras, dein Leben bricht unvermutet wie Glas, und deine Herrlichkeit nimmt ein Ende, eh' du's gedacht!“ — draussen auf dem Friedhof betten wir seine irdische Hülle ins kühle Grab, drinnen in unsern Herzen aber soll fortleben sein Bild, vollendet und verklärt, soll fortleben in uns, was rein und schön, was heilig und gut, was edel und wahr in ihm und seinem Leben gewesen ist. — Aber mehr noch als das.

Nach dem Dunkel auch dieses Charfreitags ist Ostern gekommen, und auch über seinem Grabe soll die frohe Botschaft des Lebens verkündet werden, euch, lieben

Angehörigen und uns allen zum Troste, und das Osterlicht, das uns das Dunkel seines Todes und Grabes erhellen möge, es soll ausgehen von dem Worte der Verheissung:

„Wer da säet in Segen, der wird auch ernten in Segen.“

Wer da säet in Segen! Ist nicht jeder Pfarrer und Lehrer ein Säemann! und ist nicht Pfarrer Baer ein Säemann gewesen, dem es vergönnt war, eine lange Reihe von Jahren in reichem Segen guten Samen auszusäen! Wahrlich, von ihm gilt in höherem geistigen Sinne, was er einst vor vielen Jahren in einem religiösen Blatte geschrieben: „Es ging ein Säemann aus zu säen! Und als er gesäet hatte, da zog er seine Mütze ab, machte dreimal das Zeichen des Kreuzes über die ruhende Scholle und befahl in stillem Gebete Saat und Säemann in die fromme Obhut des barmherzigen Gottes. So habe ich's oft gesehen am Hallwylersee und jenseits des Lindenberges, ums Kloster Muri herum und hüben und drüben, bei Katholiken und Protestanten. Und wenn irgendwo, so schien mir immer ein stilles, kurzes Gebet da am Platze zu sein, wo der Mensch, kurz lebend und rasch sterbend, in Hoffnung kommender Tage ein Werk begonnen hat, dessen Ende er nicht mit Sicherheit abzusehen vermag. Wohl wandelt noch der Säemann über die Fluren dahin, aber wird er auch den Tag der Ernte erleben und der Sichel hellen, frohen Klang durchs Aehrenfeld? Gott allein weiss es. Ihm denn, der das Weizenkorn hütet und schirmt in Winters Frost und Sturm — ihm stellt der Säemann mit einem: Das walte Gott! sich und seine Saat anheim, und er tut wohl daran!“ —

So hat Pfarrer Baer als guter Säemann die Aussaat seines Lebens bestellt und scheidend sie Gott befohlen. So haben wir ihn durch die Strassen und über die Felder wandeln gesehen mit festen Schritten und starken Schultern, die noch im Alter eine Last von Arbeit getragen, die manch' andern schon längst viel zu beschwerlich bedünkt hätte. So haben wir ihn gesehen, wie er als

guter Säemann sorgfältig den Schritt und Schwung bemessen, mit dem er die goldenen Körner des Evangeliums und jeglichen Gotteswortes ausgestreut, das er in seinem Herzen oder auf seinen Wegen fand. Er war ja auch jenem Kaufmann im Evangelium nicht unähnlich, der überall gute Perlen suchte, und wenn er sie gefunden, so tauschte er sie in lebhaftem Verkehr wieder gegen noch schönere ein; und seine hellen Augen, die aus dem klugen, schönen Kopfe so zuversichtlich, so lebensfroh und geistvoll in die Welt hinausschauten, sie wussten immer aufs neue Saatkörner, edle Perlen, treffliche Anregungen, Gedanken aus den Tiefen der Seele und Worte des Lebens zu finden. Als guter Haushalter war er, dem in ausserordentlicher Weise die Gabe der Beredsamkeit verliehen war, denn auch unerschöpflich in der Fülle dessen, was er auf und unter der Kanzel zu geben hatte. Nicht nur in seinen geistesmächtigen und doch stets von religiöser Wärme und Liebe zu allem Volke getragenen Predigten und Reden, die immer den feingebildeten, in der Bibel wie in der klassischen und modernen Litteratur beschlagenen Mann verrieten, auch im freundlichen Gespräch mit jedermann, in Schule und Unterweisung, am Krankenbett und beim Hausbesuch nahm er aus dem Reichtum seiner Erfahrungen und seines Wissens Altes und Neues hervor und kam bei der nimmer ruhenden Lebhaftigkeit seines Geistes, bei der Fruchtbarkeit seiner Phantasie, bei der Tiefe und Ausbreitung seiner Kenntnisse wohl nie in Verlegenheit oder Gefahr, nichts bieten zu können. Ungezählte Saatkörner hat er so hineingelegt in die Herzen derer, die mit ihm in Berührung kamen, in die Herzen seiner kleinen und grossen Hörer und all' seiner Pfarrkinder. Wie viele von diesen Saatkörnern aufgegangen und Früchte gebracht, wie viele davon vielleicht noch schlummern und warten auf den Tag, der sie ans Licht ruft, wie vielen, Alten und Jungen, er damit Erbauung und Belehrung, religiöse und sittliche Anregung, Tröstung und geistige Förderung gegeben, das

entzieht sich unsrer Kenntnis; das hat er selber nicht zu schauen vermocht. Aber er wusste es ja wohl, und ihm gilt sein eigen' Wort: „Wer auf dem Boden der Jugend- und Volksbildung arbeiten, säen will, der muss den Mut und das Gottvertrauen haben, eine Ernte nicht schauen zu wollen mit sterblichen Augen; denn auf diesem Boden wachsen die Früchte langsam. Wohl darum jedem geistigen Säemann, der sein Werk mit Gott treibt und tut und sich bewusst ist, guten Samen aufs Feld der Menschenherzen gesäet zu haben.“ —

Aber weil er denn selber nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten, mit seinem treuen Sorgen und Schaffen in Haus und Schule, in Kirche und Gemeinde und auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens, eine gute Aussaat bestellt hat, weil er in Liebe und in Segen gesäet, darum dürfen wir dessen uns auch getrösten, dass ihm auch eine Ernte in Segen folgt.

Von dieser Ernte hat der nun Entschlafene in den vielen Jahren seiner Wirksamkeit wohl manche reiche Garbe schneiden dürfen. Wir meinen damit nicht nur jene äusseren Ehrungen, die ihm gelegentlich und insbesondere bei Anlass seines 25jährigen Amtsjubiläums zuteil geworden sind. Wir weisen vielmehr hin auf so manches Werk zum leiblichen und geistigen Segen seiner Gemeinde, das auf seine Anregung und sein unermüdliches Betreiben hin zustande gekommen ist, oder auf so manches andere, das er treu verwaltet und gefördert. Wie war es ihm daran gelegen, dieses schöne Gotteshaus, dessen Räume er so oft mit seinem Wort erleuchtet und erwärmt, auch äusserlich zu einer lieben, heimeligen Wohnung zu gestalten, in der gut sein ist. Wie herrlich und erhebend wirken der Orgel machtvolle Klänge auf Sinn und Geist, und wie ruft das prächtige grosse Geläute die Kirchgenossen immer wieder zu Andacht und Anbetung: sursum corda, aufwärts die Herzen! Und neben diesen und andern gottesdienstlichen Zwecken geweihten Werken, die wir ihm zu verdanken haben, lag ihm die Förderung von

sozialen Werken und von Werken christlicher Barmherzigkeit nicht weniger am Herzen. Wir weisen hin auf den redlichen Anteil, den er gehabt an der Gründung und Erstellung unseres Krankenasyls, und wir denken noch an manch anderes, was Zeugnis ablegt von seinem rastlosen Arbeiten und Wirken auf dem Boden gemeinnütziger Bestrebungen und christlicher Liebestätigkeit, und mag auch dieses oder jene Werk, das er begonnen und mit hohem Eifer gefördert, noch unvollendet sein, der Grund dazu ist doch gelegt, und mögen Wettergraus und Wintersturm noch manchmal darüber gehen, was an schöpferischen Gedanken einmal ausgesprochen und begründet ist, das muss auch seinen Frühling und seine Vollendung erleben.

Wenn, um nur auf eines noch hinzuweisen, einmal draussen auf der freundlichen „Wagern"-Höhe neben dem ausgebauten Krankenasyl das Altersasyl sich erheben wird, und wenn dann die müden Pilger, die dort am sonnigen Abend auf dem Bänklein sitzen, sich freuen, eine trauliche Stätte für ihre alten Tage gefunden zu haben, dann werden sie wohl auch dankbar dessen gedenken, der ihnen dieses Heim gegründet hat, und werden sagen: Er ist doch ein guter Mann gewesen, unser alte Pfarrer!

O wie manchmal wird noch seines Namens, wird seiner reichen Tätigkeit gedacht werden! Wie oft wird ihm noch aus bewegtem Herzen liebevoll dankender Nachruf gewidmet werden! — Davon habt ihr, liebe Angehörige zu eurem Trost und eurer Freude schon vieles erfahren dürfen. Von dieser Ernte wird, will's Gott, auch der blühende Enkel des Heimgegangenen in seinen späteren Jahren etwas sehen und hören, und vielleicht nimmt ihn, wenn er grösser geworden, einst seine Mutter bei der Hand und führt ihn an jene Stätte, die uns Schweizern heilig ist, ans „stille Gelände am See, wo spielend die Welle zerfliesset, genähret vom ewigen Schnee", und spricht zu ihm: Sieh, hier hat einst (1884) dein Grossvater den Sängern des Rütliliedes (dem Dichter J. G. Krauer und dem Komponisten Jos. Greith) dies schlichte Denkmal in festlicher

Stunde geweiht*). Werde auch du ein braver Eidgenosse und gedenke allezeit dankbar dessen, was du deinen Vätern verdankst!

Freilich nicht alles liegt vor Augen und wird Späteren kund, was ein Mensch in Segen gewirkt. Aber was Menschen nicht zu sehen vermögen, das sieht der Allmächtige und Allwissende, der auch dem, der nun ruhet von seinem Tagewerk, Leben und Gesundheit, Kräfte und Gaben und Lust und Liebe zum Wirken gegeben. Ihm ist kein Korn verborgen, das ausgesäet wird, und keine Frucht in den Herzen der Menschen. Er sieht über dem Grabe des Entschlafenen das Wort fortwirken, das er ihm ins Herz gegeben und in den Mund gelegt, er sieht, wie es auch fernerhin Herzen aufrichtet und Menschen heiligt, Frieden gibt und Liebe weckt, zeitliches und ewiges Glück bereitet und Treue befestigt. Er schaut sein Bild in manchem Herzen und den Einfluss, den es ausübt auf dasselbe. Er wird noch manche Anerkennung und viel freudige Zeugnisse hören. Er sieht die Tränen, die um ihn geweint werden und zählt sie als Zeugen seiner Treue, als befruchtende Tautropfen auf dem unsichtbaren Acker, den der Säemann des Herrn bestellte. Und auf diesem Acker werden immer noch neue Ernten erstehen. Wie auf dem Grabeshügel neues Leben grünt, Rosen blühen und die Trauerweide im Winde spielt, so geht aus dem nur scheinbar vollendeten Leben und Wirken fortwährend neues Leben auf und wächst auf zu Gott als Zeugnis erfüllter Pflicht und Arbeit. Und wie die Rose den Gärtner nicht kennt, dessen Hand sie gepflanzt, so wird mancher Enkel nicht wissen, dass er sein Glück auf Erden und im Himmel dem Hirten zu verdanken hat, der einst seinen Eltern und Voreltern Ziel und Richtung auf den Weg des Lebens gab.

Darum lasset uns Abschied nehmen von ihm, der jetzt zum erntefrohen Schnitter geworden ist, mit dem

*) Die Anregung zur Errichtung dieses Denkmals ging von Pfarrer Baer aus. Vgl. die von ihm herausgegebene Festschrift zur Einweihung, Luzern 1884, und „Relig. Volksblatt“ von St. Gallen 1882 p. 365 ff.

trostreichen Bewusstsein, dass, was er im Segen gesäet, er nun auch ernten darf in Segen, und dass unvergänglich ist an ihm und seinem Leben, was aus dem Geist und aus der Liebe geboren ward. Ihm selber ist erfüllt, was er so gerne aus dem Munde unserer Sängerchöre hörte:

„Werf ich ab von mir dies mein Staubgewand,
Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:
Lasse strahlen deinen schönsten Stern
Nieder auf mein irdisch Vaterland!“

Wir aber werden ihm ein dankbar liebendes Andenken bewahren, und wem das Weh und Leid um seinen Hingang noch oft das Herz befallen mag, dem möge sich auch des Dichters Wort erfüllen:

„Wenn einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag' hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,
Dass ernst und still es sich mit dir ergehe
In Wald, am See, auf Steigen, längst gemieden.

Da fühlst du bald, dass jener, der geschieden
Lebendig dir im Herzen auferstehe;
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe,
Und aus den Tränen blüht ein tiefer Frieden.

Ja, schöner muss der Tote dich begleiten
Ums Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein
Und treuer — denn du hast ihn alle Zeiten.

Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten,
Und was du ewig liebst, ist ewig dein!“

Amen!

Freundesworte,

gesprochen von

Herrn Pfarrer Dietschi aus Aarburg.

Geehrte Trauerversammlung!

Als Freund des Entschlafenen bin ich gebeten worden, seinem Andenken einige Worte zu widmen. Ich tue es, obgleich ich mich von den Anstrengungen der Festzeit müde und matt fühle und es gerne gesehen hätte, wenn eine berufenere Zunge statt meiner reden würde. Ich gedenke längst vergangener Zeiten. Es war im Frühjahr 1854, als Freund Baer mit mir die Aufnahmsprüfung in das Gymnasium in Aarau bestand. Vier Jahre lang sassen wir dort auf derselben Schulbank, entschlossen uns dann zum theologischen Studium und bezogen die Universität Basel. Freund Baer hatte in Aarau das Maturitätsexamen mit Auszeichnung bestanden. Im Frühjahr 1859 vertauschten wir Basel mit Jena, das damals eine Leuchte der theologischen Wissenschaft war. Hier lag der Entschlafene eifrig dem Studium ob, genoss aber auch die unschuldigen Freuden des Studentenlebens und gehörte einige Zeit der Burschenschaft auf dem Burgkeller an. Namentlich unter dem Einfluss des berühmten Theologie-Professors Haase wurde er ein überzeugter Anhänger des freisinnigen Christentums. Nach 4 Semestern kehrte er im Frühjahr 1861 in die Heimat zurück, bestand noch im gleichen Jahr die theologische Staatsprüfung und begann innert Jahresfrist seine pfarramtliche Tätigkeit in Seengen. Im Sommer 1861 hatte auch ich Jena verlassen, die Brust geschwellt von den gleichen Idealen wie mein Freund, und wenig mehr als ein Jahr später wurde ich sein Mitarbeiter in der evangelischen Landeskirche unseres Heimatkantons, räumlich zwar 10 Jahre lang ziemlich weit von ihm getrennt, dann aber noch 3 Jahre als sein Nachbar. In den theologischen Kämpfen Ende der 60er und anfangs der 70ger Jahre des vorigen Jahrhunderts war mein Freund ein Bannerträger des freien Christentums im Aargau und verhalf demselben zum Durchbruch; dazu befähigte

ihn eine seltene Rednergabe und eine geistvolle, volkstümliche Schreibweise. Das „Religiöse Volksblatt“ in St. Gallen, dessen Redakteur zuerst Altherr, dann Albrecht war, hatte an ihm einen der besten und fleissigsten Mitarbeiter, und gerade dadurch wurde sein Name über die Kantonsgrenze hinaus bekannt. Als der Entschlafene nach Uster gezogen war, erlaubte ihm die grosse Arbeitslast freilich nur noch selten, seine Feder in den Dienst dieses Blattes zu stellen, was allgemein bedauert wurde. Seither war auch unser persönlicher Verkehr seltener geworden; aber was er dem Drucke übergab von Predigten und Gelegenheitsreden, davon liess er mir regelmässig ein Exemplar zukommen, und wenn er dann und wann nach Aarburg kam, um entweder das Grab seines Vaters oder die im nahen Oftringen wohnende hochbetagte Schwiegermutter zu besuchen, freute ich mich über die körperliche und geistige Frische meines Freundes und zweifelte nicht, dass er mich um Jahre überleben werde. Freilich erfüllte auch mich die ernstliche Störung seiner Gesundheit Ende Mai des Vorjahres mit Besorgnis für ihn, und er schrieb mir am darauffolgenden 10. Juli von Bad Pfäfers aus: „Ich muss Gott danken, dass ich mit nur einem blauen Auge davonzukommen scheine; immerhin ist die Sache ein ernstes memento für mich gewesen und wird es bleiben!“ Aber seither erhielt ich immer neuen guten Bericht. Da traf mich am Grünen Donnerstag nachmittag wie ein Blitz aus heiterm Himmel die Hiobsbotschaft: Pfarrer Baer ist diese Nacht gestorben. Was ist doch der Mensch! „Heute rot, morgen tot“. „Heut' überm Grab, morgen im Grab“. Ich kann es fast nicht fassen. Heute am Ostermontag stehe ich auf der Kanzel von Uster, auf welcher ich ebenfalls an einem Ostermontag vor 25 Jahren meinen Freund vertrat und nehme Abschied für immer von ihm, der unten an den Stufen der Kirche still und stumm im Sarge liegt. Aber es ist ja Osterzeit: Wir vernehmen die Botschaft: Auferstehen, neues Leben! Auch unser Freund lebt! Der in ihm verkörperte Geist des

freien und frommen Christentums wird in der Gemeinde Uster segnend fortwirken und sie wird es als eine Dankesschuld, die abgetragen werden muss und als eine Ehrenpflicht betrachten, auszubauen, wozu der Entschlafene nur den Grund legen konnte. Nun — mein letztes Lebewohl, lieber Freund! Ruhe im Frieden Deines und unseres Gottes!

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412576